

9. Kapitel

Krafttheoretischer Agnostizismus bei David Hume

Ein anderes Beispiel für die Ideenfeindlichkeit des Idealismus bietet David Hume in seiner "Enquiry concerning human understanding" (1748). In dieser philosophischen Untersuchung Humes wird der Agnostizismus bezüglich des Begriffs der Kraft, der bei Berkeley mehr nebenbei als eine der Folgerungen auftritt, zum Zentrum der Argumentation. Humes subjektiv-idealistische Philosophie ist ein Vorläufer des Positivismus, und der Herausgeber Raoul Richter schreibt in seinem Vorwort im Jahre 1911 nicht zu Unrecht: "In bestimmtem Sinne begreift das Publikum unserer Zeit die Humesche Philosophie müheloser aus den Werken von Mach...." (VII)¹

Zu Beginn seiner Untersuchung unterscheidet Hume zwei verschiedene Weisen der philosophischen Betrachtung; erstens jene, die den Menschen als zum Handeln geboren betrachte, wobei er seinen Bedürfnissen folge, durch Geschmack und Gefühl beeinflusst werde, "einen Gegenstand nachstrebend und den anderen vermeidend, je nach dem Wert, den diese Gegenstände zu haben scheinen, und der Beleuchtung, in der sie sich darstellen" (3); die zweite Weise betrachte den Menschen mehr als vernünftiges denn als tätiges Wesen, sei mehr auf die Veredelung des Verstandes als auf die der Sitten gerichtet. "Sie betrachten die menschliche Natur als einen Gegenstand spekulativen Nachdenkens und prüfen sie aufs genaueste, um diejenigen Prinzipien aufzufinden, welche unseren Verstand regeln, unsere Gefühle erregen und uns veranlassen, ein bestimmtes Ding, eine Handlung oder ein Betragen zu billigen oder zu tadeln." (4)

Humes Skeptizismus, seine idealistische Vernunftfeindlichkeit, sucht die zweite Betrachtungsweise als unbegründet zurückweisen; den einzuschlagenden Weg sieht er in der Untersuchung der geistigen Arbeitskraft: "Die einzige Methode, die Wissenschaft mit einem Male von solch unzugänglichen Fragen frei zu machen, besteht in einer ernstlichen Untersuchung der Natur des menschlichen Verstandes und in dem aus genauer Zergliederung seiner Kräfte und Fähigkeiten gewonnenen Nachweis,

¹ David Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand, ed. R. Richter, Phil. Bibl. Bd. 35, Leipzig 1911, S. VII.

daß er keineswegs für solche entlegenen und dunklen Gegenstände geeignet ist. Wir müssen uns dieser Mühe unterziehen, um nachher für alle Zeiten in Ruhe zu leben: wir müssen die echte Metaphysik mit einer gewissen Sorgfalt pflegen, um die unechte und verfälschte zu zerstören." (10 f.)

Das geistige Ruhebedürfnis ist stets unmittelbares Motiv idealistischen Denkens und mittelbarer Ausdruck des sozialen Konservativismus. Es drückt sich diese Bequemlichkeit in der Bescheidenheit des Untersuchungszieles aus, das mit einer "Geographie" der geistigen Arbeitskraft zufrieden sein will: "Und können wir auch nicht über diese geistige Geographie oder Umreißung der verschiedenen Teile und Kräfte des Geistes hinauskommen, so ist es wenigstens eine Genugtuung, so weit zu gelangen." (12) - Die Geographiemetapher vermittelt die Vorstellung von der Endlichkeit der menschlichen Kräfte; diese Vorstellung ist richtig, insofern die Kraftgröße immer eine endliche bleibt, weil der Mensch ein endliches natürliches Lebewesen ist; dieselbe Vorstellung ist falsch, insofern sie sich auf die qualitative Entwicklung, die Differenzierung der Potenzen, die Formänderungen der Substanz und somit die Vielgestaltigkeit ihrer Bewegungen bezieht, welche unerschöpflich sind. Die Geographiemetapher wird jedoch gänzlich falsch in bezug auf die Produktivkraft, welche im Gegensatz zur Arbeitskraft eine unbeschränkte ist.

Der krafttheoretische Agnostizismus bestreitet nicht die Existenz, wohl aber die Erkennbarkeit. "Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Geist mit einer Mehrzahl von Kräften und Fähigkeiten begabt ist, daß diese Kräfte voneinander verschieden sind...." (12)

Im zweiten Abschnitt, der über den Ursprung der Vorstellungen handelt, äußert Hume die typische Ansicht, daß der lebendigste Gedanke immer hinter der dumpfsten Wahrnehmung zurückbleibe (17). Von diesem Gedanken aus unternimmt er seine elementare Einteilung der geistigen Phänomene nach der Intensität ihrer Äußerung: "Man kann deshalb alle Auffassungen des Geistes in zwei Klassen oder Arten teilen, die sich durch den verschiedenen Grad ihrer Stärke und Lebhaftigkeit unterscheiden. Die minder eindringlichen und lebendigen nennt man gewöhnlich Gedanken oder Vorstellungen.... Unter der Bezeichnung **Eindruck** verstehe ich...alle unsere lebhafteren Auffassungen, wenn wir hören, sehen, tasten, lieben, hassen, wünschen oder wollen." (18) In leicht verächtlichem Tone bemerkt Hume, daß "all diese schöpferische Kraft des Geistes auf weiter nichts hinauskommt als auf die Fähigkeit der Verbindung, Umstellung, Vermehrung oder Verminderung des Stoffes, den uns Sinne und Erfahrung liefern" (19). Dabei ist die geistige Kraft durch die geistige Fähigkeit erklärt, also tautologisch, was ein unfreiwilliger Beleg

für die immanente Zweckmäßigkeit des krafttheoretischen Agnostizismus bei Hume ist.

Alle auf Tatsachen gerichteten Denkkakte gründen Hume zufolge auf der Beziehung von Ursache und Wirkung, wie er sich überhaupt vornehmlich beim Kausalitätsproblem aufhält. "Ich wage es als einen allgemein und ausnahmelosen Satz hinzustellen, daß die Kenntnis dieser Beziehung in keinem Falle durch Denkkakte a priori gewonnen wird; sondern daß sie ganz und gar aus der Erfahrung stammt, indem wir finden, daß gewisse Gegenstände beständig in Zusammenhang stehen." (37) Die den Erscheinungen zugrundeliegenden Kräfte nennt Hume geheim und behauptet für den Menschen einen natürlichen Zustand der Unwissenheit gegenüber den Naturkräften (48). In der Erfahrung zeige sich "nur eine Anzahl gleichförmiger Wirkungen, die sich aus gewissen Gegenständen ergeben, und lehrt uns, daß diese bestimmten Gegenstände zu dieser bestimmten Zeit mit solchen Kräften und Vermögen begabt waren" (48). Als Prinzip einer derart unbegrifflichen Begriffsbildung erkennt Hume konsequenterweise die "Gewohnheit oder Übung" (55), und folgert: "Ohne den Einfluß der Gewohnheit blieben wir gänzlich in Unwissenheit über jede Tatsache, die über das unmittelbar dem Gedächtnis und den Sinnen Gegenwärtige hinausreicht. Wir würden niemals die Mittel den Zwecken anzupassen wissen, noch unsere natürlichen Kräfte zur Erzeugung irgendeiner Wirkung anzuwenden verstehen. Es wäre auf einmal mit allem Handeln und mit dem besten Teil geistiger Arbeit vorüber." (58)

Es nimmt nicht wunder, daß die gewohnheitsmäßige Nachvollziehbarkeit nichterkannter Naturkräfte durch Betätigung des menschlichen Verstandes bei Hume schließlich zur Annahme einer prästabilierten Harmonie führt (68).

Kraft definiert Hume als notwendige Verknüpfung von Ursache und Wirkung. Er meint: "In der Metaphysik werden keine dunkleren und ungewisseren Vorstellungen angetroffen, als die der **Macht, Kraft, Energie** oder der notwendigen Verknüpfung, von welchen wir jeden Augenblick in all unseren Auseinandersetzungen zu handeln genötigt sind." (76) In seinem Jugendwerk hatte er noch deutlicher formuliert, daß die Frage "**nach dem Wesen der Kraft**"² eine der wichtigsten der Philosophie sei, an der auch alle anderen Wissenschaften großes Interesse hätten. Aber, meint Hu-

² D. Hume, Ein Traktat über die menschliche Natur, ed. R. Brandt, Phil. Bibl. Bd. 283, Buch 1, Hamburg 1973, S. 212.

me, wenn man sich so unter den äußeren Gegenständen umsehe und die Verknüpfung der Wirkungen mit den Ursachen betrachte, könne man in keinem einzigen Falle eine notwendige Verknüpfung oder Kraft entdecken. "Demgemäß gibt es in keinem einzelnen, bestimmten Falle von Ursache und Wirkung irgend etwas, das die Vorstellung der Kraft oder der notwendigen Verknüpfung erwecke." (77) Kein Stück Materie enthülle durch seine sinnlichen Eigenschaften irgendeine Kraft oder Energie; unmöglich könne auch "die Vorstellung der Kraft von der Betrachtung der Körper in Einzelfällen ihrer Tätigkeit herkommen, denn kein Körper zeigt je eine Kraft, die das Urbild dieser Vorstellung abgeben könnte" (78). Aus dieser empirischen Tatsache folgert Hume, daß es keine Kraft gebe, anstatt richtig zu schließen, daß sie nur begrifflich und nicht sinnlich erfaßt werden kann.

Nachdem Hume der Kraft die objektive, materielle Realität abgesprochen hat, reduziert er ihre Existenz auf einen bloß subjektiven Akt: "Ein Willensakt erzeugt Bewegung unserer Gliedmaßen oder läßt eine neue Vorstellung in unserer Einbildung aufsteigen. Diesen Einfluß des Willens kennen wir durch unser Bewußtsein. Daher gewinnen wir die Vorstellung der Kraft oder Energie und die Gewißheit, daß wir selbst und alle vernünftigen Wesen mit Kraft begabt sind. Diese Vorstellung ist also eine Vorstellung der Selbstbesinnung, denn sie entspringt aus der Besinnung auf die eigenen geistigen Tätigkeiten und die Herrschaft des Willens über die Glieder des Körpers wie über die Vermögen der Seele." (79) Jedermann wisse, daß die Bewegung seines Körpers dem Befehl seines Willens gehorche, aber niemand könne sagen, durch welche Mittel die Seele eine so außerordentliche Wirksamkeit über den Körper habe; "gibt es in der ganzen Natur ein geheimnisvolleres Prinzip, als die Verbindung von Seele und Körper, durch welche eine geistige Substanz, die wir voraussetzen, solchen Einfluß auf eine körperliche Substanz erlangt, daß der feinste Gedanke imstande ist, die gröbste Materie zu bewegen? Hätten wir die Macht, durch einen geheimen Wunsch Berge zu versetzen oder Planeten in ihrer Bahn zu beherrschen, so würde diese weitreichende Macht nicht außerordentlicher sein, noch in größerem Grade unser Verständnis übersteigen" (80).

Ein günstiges Terrain für den krafttheoretischen Agnostizismus ist das Grenzgebiet zwischen Natur- und Arbeitskraft. "Warum", fragt darum Hume, "hat der Wille Einfluß auf Zunge und Finger und nicht auf Herz und Leber?" (80) Ebenso günstig zur Erzeugung agnostischer Stimmungen beim Leser ist der Trick, einmal die Kraft mit der Substanz, andermal mit der Bewegung zu identifizieren; einmal "lehrt uns die Anatomie, daß der unmittelbare Gegenstand der Kraft bei freiwilliger Bewegung nicht das bewegte Glied selbst ist, sondern gewisse Muskeln, Nerven, Lebensgeis-

ter" (81) es sind, das andere Mal heißt es: "Würde aber die ursprüngliche Kraft von uns empfunden, so müßte sie uns bekannt sein; wäre sie uns bekannt, so müßte auch ihre Wirkung uns bekannt sein, denn alle Kraft besteht in der Beziehung zu ihrer Wirkung." (81) Die Kraft, die angeblich in ihrer Wirkung³ besteht, ist aber nichts weiter als die Bewegung selbst oder das eine Extrem des Nichtseins der Kraft.

Ein weiterer Angriffspunkt des prinzipiellen Agnostizismus in der Krafttheorie ist die Messung der Veräußerung bzw. Verausgabung der Kraft. "So nehmen denn auch alle Philosophen an, die Wirkung sei das Maß der Kraft. Besäßen sie aber eine Vorstellung der Kraft an sich, warum können sie die Kraft selbst nicht messen?" (93 f.) Weil er die Kraft nicht als das Wesen faßt, sieht Hume auch nicht die Notwendigkeit seiner Erscheinung. Das substantielle oder innere Maß des Wesens oder der Kraft muß erscheinen, weil das innerliche nur bestehen kann, wenn es äußerlich wird.

Da die geistige Tätigkeit vom Idealismus letztlich immer nur als Naturprozeß verstanden wird, dringt er zwar in deren Besonderheiten oft tiefer ein als der mechanische Materialismus, zugleich setzt er aber bestimmte gesellschaftliche Ausformungen dieser geistigen Natur mit der Natur des Geistes überhaupt gleich. So nimmt es denn nicht Wunder, daß Hume die Form der bürgerlichen Geistestätigkeit verallgemeinert und den Geist überhaupt zum Instinkt erklärt; er meint, "daß selbst unsere Vernunfttätigkeit auf Grund von Erfahrung, die wir mit den Tieren gemein haben und von der die ganze Lebensführung abhängt, nichts als eine Art von Instinkt oder mechanischer Kraft ist, die, uns selbst unbekannt, in uns wirkt" (126).

Hume betont, "schon die oberflächlichste Prüfung der natürlichen Kräfte des menschlichen Geistes und deren Vergleichung mit ihren Gegenständen" (190) genüge, um die skeptische Auffassung von den Möglichkeiten des menschlichen Verstandes zu rechtfertigen. Sodann resümiert er: "Mir scheint, daß die einzigen Gegenstände der abstrakten Wissenschaften oder der Demonstration Größe und Zahl sind, und daß alle Versuche, diese vollkommeneren Wissensarten über diese Grenzen hinaus zu erstrecken, nur Blendwerk und Täuschung bedeuten." (190) - Was also von der gesamten menschlichen Erkenntnis übrigbleibt, ist auf Gewohnheit ge-

³ In Humes Traktat heißt es: "The distinction, which we often make betwixt power and the exercise of it, is equally without foundation." (A Treatise of Human Nature, ed. Selby-Bigge, Oxford 1958, p. 171.)

gründete Erfahrung und die allein auf "Größe und Zahl" beruhende abstrakte Wissenschaft; die positivistische Bibliotheksinkquisition stellt daher, bevor sie zur öffentlichen Bücherverbrennung schreitet, folgende Fragen an jeden Band: "Enthält er irgend einen abstrakten Gedankengang über Größe oder Zahl? Nein. Enthält er irgendeinen auf Erfahrung gestützten Gedankengang über Tatsachen und Dasein? Nein. Nun, so werft ihn ins Feuer, denn er kann nichts als Blendwerk und Täuschung enthalten." (193)

Die krafttheoretische Orientierung seiner Philosophie benennt Hume noch klarer in der Einleitung seines Jugendwerkes: "Alle Wissenschaften haben offenbar mehr oder weniger Bezug zur menschlichen Natur. Wie sehr sie sich auch von ihr zu entfernen scheinen, so kommen sie auf dem einen oder anderen Wege wieder zu ihr zurück. Selbst Mathematik, Naturwissenschaften und natürliche Religion sind in gewissem Maße von der Lehre vom Menschen abhängig; auch sie sind ja doch Gegenstände menschlicher Erkenntnis; das auf sie bezügliche Urteil ist Sache menschlicher Kräfte und Fähigkeiten." Folglich sei die Lehre vom Menschen die einzig feste Grundlage für alle anderen Wissenschaften.⁴

Der agnostische Skeptizismus des David Hume erscheint als der erste, schon in der frühbürgerlichen Phase der neuzeitlichen Denkgeschichte gestartete Versuch, die radikalen Konsequenzen der materialistischen Arbeitskraftanalyse abzuschneiden und das Denken ins positivistische Gefängnis von "Größe und Zahl" einzusperren. Praktische Handlungen, die aus dem Ethos jeder Art von Positivismus, der immer ein Idealismus der Gewohnheiten ist, folgen können, sind ihrer politischen Natur nach faschistisch. Und Bücherverbrennungen bilden dabei nur den Anfang. Die progressive Antwort des bürgerlichen Denkens auf seine eignen positivistisch-faschistischen Konsequenzen ist die kritische Theorie. Sie ist der durch materialistische Einwände gebändigte Skeptizismus. Die kritische Theorie zersetzt alle primitiven Systeme, aber baut kein eigenes System, was ihr Klassiker - Immanuel Kant - noch als persönliches Versagen registrierte, seine wäbriqsten Spätepigonon sich aber als Verdienst anrechnen. Vorerst jedoch traut das bürgerliche Denken sich zu, noch entschieden weiter zu gehen; dies zu bewerkstelligen verläßt der philosophische Weltgeist die britischen Inseln und begibt sich nach Frankreich.

⁴ D. Hume, Ein Traktat über die menschliche Natur, aa0 S. 2-4.